Freihandelszonen in Nicaragua

Seit den 90er Jahren hat die Zahl der Freihandelszonen und der sich darin befindenden Zulieferbetriebe in ganz Mittelamerika (Costa Rica, El Salvador, Nicaragua, Honduras etc.) rapide zugenommen. Obwohl Zulieferbetriebe weitgehend von Zöllen und Steuern befreit sind, haben sie eine wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung, da sie der beschäftigungsintensivste Industriesektor sind. Die Nicaraguanische Regierung baut deshalb auf den weiteren Ausbau der Freihandelszonen, um die hohe Arbeitslosenquote zu reduzieren. Sie sieht darin den Motor für das nationale Wirtschaftswachstum. Der jetzige Präsident Bolaños hat versprochen, dass bis zum Ende seiner Amtszeit 100.000 Nicaraguaner in Freihandelszonen beschäftigt sein sollen. Im Jahr 2003 waren in Nicaragua 60.000 ArbeiterInnen in insgesamt 70 Zulieferbetrieben beschäftigt, von denen die meisten in der Hauptstadt Managua liegen. Aber auch in Cuidad Sandino, Mateare, León, Sebaco, Tipitapa Granada und Masaya gibt es solche Freihandelszonen. Die Produktion konzentriert sich hauptsächlich auf die Bekleidungs- und Tabakindustrie.
Der monatliche Mindestlohn in Zulieferbetrieben beträgt in Nicaragua 66 $US bei einer 48 Stunden Woche.[1] Um die Grundbedürfnisse decken zu können, würde es jedoch eines Mindestlohns von ca. 146 $US bedürfen. 46% der Nicaraguaner lebt unter der nationalen Armutsgrenze.

Wer arbeitet in den *Maquilas*?
Das Bildungsniveau der Beschäftigten in Zulieferbetrieben ist relativ hoch. Einer Studie der nicaraguanischen Menschenrechtsorganisation zufolge, haben 58% der ArbeiterInnen die Sekundarstufe abgeschlossen, 19% haben einen Hochschulabschluss und nur 18% haben nach der Primarstufe die Schule abgeschlossen. Dieses hohe Nivea an AkademikerInnen reflektiert die mangelnden Chancen für qualifiziertes Personal in diesem zweitärmsten Land des Lateinamerikanischen Kontinents.
Aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation stellt insbesondere für jüngere Frauen in Nicaragua (wie auch in El Salvador, Guatemala und Honduras) die Arbeit in den Bekleidungsfabriken oft die einzige Möglichkeit für eine formale Beschäftigung dar. Sie stellen 80% der Beschäftigten in den sogenannten *Maquilas*. Fast die Hälfte von ihnen sind alleinerziehende Mütter, manchmal von vier bis fünf Kindern.

[1] Im Vergleich wird im öffentlichen Dienst ein Mindestlohn von 52.70 $US pro Monat gezahlt. Im Baugewerbe liegt der Mindestlohn bei 95.10 $US pro Monat.

Ausbeuterische Verhältnisse

Die Arbeitbedingungen in den *Maquilas* sind nicht mit westlichen Standards vergleichbar. Zwar gelten offiziell sowohl die nationalen als auch die internationalen Arbeitsrechte auch in den Freihandelszonen, sie werden jedoch oft missachtet und von staatlicher Seite meistens nicht durchgesetzt. Die Gefahr durch strengere Kontrollen und Sanktionen Investoren zu verlieren, wird von der nicaraguanischen Regierung sehr hoch bewertet und erlaubt somit einen größeren Raum für die Verletzung der Arbeits- und Menschenrechte in diesen Betrieben. Die Vernachlässigung dieser Rechte wird zum Teil sogar als Standortvorteil gegenüber Konkurrenten gehandelt. Gewerkschaftliche Zusammenschlüsse werden von den Betrieben unterdrückt, indem bei Mitgliedschaft mit Entlassung gedroht wird.

Die ArbeiterInnen stehen unter großem psychischen und physischen Druck, leiden unter unzureichendem Arbeits- und Gesundheitsschutz, unter sexuellen Belästigungen und oft erzwungenen, z.T. unbezahlten Überstunden. Acht bis zwölf Stunden täglich sitzen die Frauen auf Holzbänken ohne Lehnen an den Nähmaschinen. Gearbeitet wird im Akkord unter Tempokontrolle und ständiger Überwachung durch die WerkmeisterInnen, die die ArbeiterInnen mit Beschimpfungen und z.T. mit Schlägen antreiben. Für einen Gang zur Toilette bedarf es einer Erlaubnis, die oft nur zweimal am Tag erteilt wird. Wegen des starken Drucks leiden viele Frauen an Migräne, Muskelschmerzen und Menstruationsausfall. Die Rate der Fehlgeburten bei den Maquila-Arbeiterinnen liegt über dem nationalen Durchschnitt.

Staub, Hitze und unzureichende Frischluftzufuhr verursachen bei einem großen Teil der NäherInnen Atmungsstörungen, Haut- und Lungenerkrankungen. Schlechte Beleuchtung und Lärm führen zur Beeinträchtigung der Seh- und Hörfunktion.

Geschlechtspezifische Diskriminierung findet nicht nur durch sexuelle Belästigungen bis hin zur Nötigung durch die männlichen Vorgesetzten statt, sondern auch durch Entlassungen wegen Schwangerschaft.

Da die Akkord-Entlohnung oft von überhöhten Zielvorgaben abhängt, sind unbezahlte Überstunden zur Erreichung der Stück-Vorgaben die Regel. Darüber hinausgehende Überstunden werden von den Beschäftigten bei guter Auftragslage verlangt, meist ohne dass die gesetzlich vorgeschriebenen Zuschläge ausgezahlt würden. Oft werden diese Überstunden jedoch auch "freiwillig" geleistet, da der Grundlohn kein Leben über der Armutsgrenze ermöglicht.

Die niedrige Entlohnung und die häufigen Überstunden wirken sich direkt auf die Lebensbedingungen der Beschäftigten und ihrer Familien aus, zumal sich durch die oft große Distanz zwischen Wohnung und Arbeitsplatz die Abwesenheit von der Familie um durchschnittlich weitere zwei Stunden verlängert und bis zu 20 % des Einkommens für die Bezahlung öffentlicher Verkehrsmittel aufgebracht werden muss. Da viele Frauen alleinerziehend für die Versorgung ihrer Kinder verantwortlich sind, führen die überlangen Arbeitstage und die unzureichende Entlohnung zu einer Vernachlässigung der Kinder bei der Befriedigung elementarster Bedürfnisse.

Einsatz für ein Leben und Arbeit in Würde
Movimiento de Mujeres María Elena Cuadra (MEC)

Die Probleme der Maquila-ArbeiterInnen liegen auf zwei Ebenen, die eng miteinander verbunden sind: die konkreten Arbeitsbedingungen und ihre allgemeine Lebenssituation. Hierbei spielen frauenspezifische Fragen eine wichtige Rolle, da die Mehrheit der Maquila-Beschäftigten Frauen sind.

Die nicaraguanische Frauenorganisation „Movimiento de Mujeres María Elena Cuadra" (MEC) setzt sich seit den 90er Jahren für die Förderung und Unterstützung der sozialen Rechte von Frauen in Zuliefererbetrieben, gegen die Diskriminierung und Unterdrückung von arbeitenden und arbeitslosen Frauen und für die Verbesserung der sozioökonomischen Situation von Frauen ein.

MEC setzt dabei unter anderem auf die Ausbildung der Maquila-Arbeiterinnen in Menschen- und Arbeitsrechtsfragen, damit sie ihre Rechte kennen lernen. Auch die Bekanntmachung von menschenunwürdigen Praktiken der Zulieferfabriken und Verhandlungen mit Führungspersonal derselben gehören zu den Tätigkeiten des MEC. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und die Veröffentlichung von regelmäßigen fundierten Studien zu den Arbeitsbedingungen und der Situation der Frauen in Zulieferbetrieben, leistet MEC wichtige Aufklärungsarbeit, und legt somit den Grundstein für eine langfristige Verbesserungen der Situation.

Die Arbeit von MEC beschränkt sich jedoch nicht nur auf die nationale Ebene. Auf mittelamerikanischer Ebene arbeitet das MEC seit 1996 im Maquila-Frauennetzwerk "Red Centroamericana de Mujeres en Solidaridad con las Trabajadoras de las Maquilas" ("RED") gemeinsam mit sechs weiteren Organisationen aus El Salvador, Guatemala und Honduras zusammen. Das RED dient der Koordination und dem Austausch von Frauenorganisationen, die sich für die Rechte der Maquila-Arbeiterinnen einsetzen. Hinzu kommt der Austausch und die Zusammenarbeit mit westlichen Organisationen, wie zum Beispiel die Christliche Initiative Romero, oder EIRENE, was der weltweiten Sensibilisierung der Menschen für diese Problematik dient.

Zusammenarbeit mit EIRENE

Seit August 2003 unterstützt EIRENE in enger Kooperation mit der Christlichen Initiative Romero e.V. (CIR) und mit einem finanziellen Beitrag des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung das MEC. In diesem spezifischen Projekt, das eine Laufzeit von drei Jahren hat, geht es um die Stärkung der Organisation durch gezielte Schulungen und Beratung. Durch die Stärkung der Fachkompetenzen des MEC soll gewährleistet werden, dass sich die Organisation als glaubwürdige Vertreterin der Arbeits- und Menschenrechte der Frauen institutionalisieren kann.